

Rudolf Steiner

## «Mädchentraum». Lustspiel in drei Akten von Max Bernstein

Erstveröffentlichung: Magazin für Literatur 1897, 66. Jg., Nr. 50 (GA 29, S. 243-244)

Aufführung im Deutschen Theater, Berlin

Ein vornehmer Geist mit ehrlichem künstlerischem Streben hat die feine Lustspielidee Moretos, des Zeitgenossen Calderons, zu neuem Leben erweckt. Das Mädchen, das berufen ist, ein Volk zu regieren, und das ein Reich der Tugend aufrichten will an Stelle des Reiches der bösen Leidenschaften, bildet den Mittelpunkt in Moretos «Donna Diana». Um ein solches Mädchen handelt es sich auch in Max Bernsteins «Mädchentraum». In beiden Stücken siegen die natürlichen Triebe innerhalb der Mädchenseele über die durch eine falsche Bildung hervorgerufenen Vorstellungen über die Tugend, die als Kälte gegenüber der Liebesleidenschaft gedacht wird. Jungfräulich will das Mädchen bleiben, zuletzt aber segelt sie mit Inbrunst in das Meer der Liebe ein. Mit allen Mitteln eines raffinierten dramatischen Technikers legt Moreto sein Problem bloß und entwickelt es mit der zwingenden Notwendigkeit und mit all den Kreuz- und Quergängen, welche der Natur eigen sind, wenn sie eines ihrer Geschöpfe hervorbringt und wachsen lässt. Mit der durchsichtigen Klarheit des hell-, allzu hellsehenden Psychologen baut verständig Max Bernstein sein Drama auf. Bei ihm bleibt die Phantasie hinter dem Verstande immer ein paar Schritte zurück. Bernstein kennt alle Einzelheiten der Mädchenseele. Er ist Psychologe. Aber nicht der ganz unbefangene Beobachter des Einzelwesens, das jeder allgemeinen Formel spottet, sondern der Dogmatiker, der sich gewisse allgemeine Begriffe gebildet hat und diesen Gestalt verleiht. Was Bernstein an Gefühlen in seine Leonor von Aragon legt, sind abstrakte, allgemeine Gedanken über das Mädchenherz. Man hat einen generellen Begriff, keine lebendige Individualität vor sich. Man begreift nicht, warum dieser Einzelfall so sein muss wie er ist. Ich kam während der Vorstellung aus dem Gefühl nicht heraus, dass keine zwingende Notwendigkeit in all diesen Begebenheiten waltet. Es ist alles willkürlich gemacht. Und willkürlich sind auch die Verse. Ich konnte

[244]

nirgends fühlen, dass der Vers die natürliche Art ist, wie sich der Dichter aussprechen muss.

Was der Dichter an Kunst des Individualisierens fehlen lässt, das ersetzen in der Aufführung des Deutschen Theaters die Hauptdarsteller. Agnes Sorma belebt die abstrakte Idee der Prinzessin von Aragon in so vollkommener Weise, dass wir wirklich ein individuelles Einzelwesen vor uns zu haben glauben. Und Josef Kainz spricht Bernsteins Verse so, dass wir ihre Unnatur vergessen. Guido Thielscher spielt einen Zeremonienmeister als ein kleines Meisterstück schauspielerischer Kunst.